

# Ein Verein sucht Sponsoren

Tobias Mayer gilt auch als Pionier der modernen Navigationssysteme 24.1.95

**MARBACH.** Das vergangene Jahr erwies sich für den Tobias-Mayer-Museums-Verein nach den Worten des Vorsitzenden, Professor Dr. Armin Hüttermann, bei der Jahreshauptversammlung in der Stadthalle als »äußerst ereignisreich«. Als Höhepunkte wurde noch einmal der Erwerb der Sammlung Roth gleich zum Jahresbeginn genannt, die schließlich im April zu der vielbeachteten Ausstellung in der Kreissparkasse führte. Nur durch großzügige Spenden der örtlichen Geschäftswelt war dieser für den Verein unverzichtbare Kauf möglich.

Zum ersten Mal in seiner Vereinsgeschichte konnte der Verein seine Mitglieder zu einem zünftigen »Oktoberfest« in den Schloßkeller einladen. Vereinsmitglied Erwin Schmierer stiftete ein lukullisches warmes Buffet, das keine Wünsche offenließ und sehr dazu angetan war, das Ge-

## Kleine Sensation

meinschaftsgefühl innerhalb der Mitglieder zu stärken. Damit war an diesem Abend kulinarisch der Boden vorbereitet für eine spontane Sammlung zum Erwerb einer Taschensonnenuhr aus der Zeit von Tobias Mayer, die dann beim »Tag der offenen Tür« am zweiten Adventssonntag, als das Geburtshaus fast aus den Nähten platzte und einen Besucherandrang wie nie zuvor erlebte, im Mittelpunkt des Interesses stand. An die 200 Besucher schoben und drückten sich in dem engen Erdgeschoß des ehemaligen Wagnerhäuschens, dort, wo der Vater von Tobias Mayer Anfang des 18.

Jahrhunderts seine Wagnerwerkstätte eingerichtet hatte.

Im Laufe der Zeit, so der Eindruck der Mitgliederversammlung, trägt das jahrelange Bemühen des Vereins, den Astronomen Tobias Mayer neben Friedrich Schiller den Marbachern bewußt zu machen, endlich Früchte. Erfreulich sei in diesem Zusammenhang auch, daß die Thyssen-Stiftung im vergangenen Jahr an den Verein herangetreten ist. Diese Stiftung will längst vergriffene Werke bedeutender Persönlichkeiten neu auflegen und nachdrucken und ist dabei auch auf den Namen Tobias Mayer gestoßen. Das könne unter Umständen bedeuten, daß sogar Arbeiten Mayers, die zu seinen Lebzeiten nicht gedruckt wurden, da Mayer ja bereits mit 39 Jahren starb, erstmals veröffentlicht werden. Das wäre nach den Worten Hüttermanns dann durchaus eine »kleine Sensation«.

Als das gravierendste Ereignis, das den Verein auch noch in diesem Jahr primär beschäftigen wird, nannte Professor Hüttermann allerdings den Verkauf des Tobias-Mayer-Geburtshauses. Am 8. September 1994 bot der jetzige Besitzer, Gründer und mittlerweile Ehrenvorsitzender des Tobias-Mayer-Museums-Vereins, Professor Erwin Roth, dem Verein das Haus zum Kauf an (wir berichteten, vergleiche MZ vom 2. Dezember 1994). Zwar zeige der Verein durchaus Interesse, das Haus zu erwerben, doch bei der geforderten Kaufsumme sei die Finanzkraft des Vereins schlicht überfordert, wengleich auch die Stadt Marbach, wie Bürgermeister Heinz Georg Keppler versichert habe, durchaus wünsche, daß das Haus in den Besitz des Vereins übergeht. Der Bürgermeister werde sich »sehr dafür einsetzen«, gab Hüttermann das Versprechen Kepplers weiter, und vor Weihnachten seien bereits »eine ganze Reihe von Briefen an sehr namhafte, mögliche Sponsoren rausgegangen«.

## Suche nach Sponsoren

Unter anderem wurden beispielsweise der Daimler-Konzern und die Firma BMW in München angeschrieben, nachdem es Armin Hüttermann gelungen ist, einen sehr aktuellen, modernen Bezug zwischen Tobias Mayer und seinem Verfahren, per Längenbestimmung die Navigationsprobleme seiner Zeit zu lösen und den modernen Technologien der Auto-Leitsysteme herzustellen. »Tobias Mayer soll als Pionier der modernen Navigationssysteme angepriesen werden«, so der Gedankengang des Vorsitzenden, und damit die künftigen Sponsoren sich auch ein Bild von dieser Pionierleistung als Vorläufer der Global Position Systems (GPS) machen können, zu denen auch das Autoleitsystem der Zukunft zählt, soll zu diesem Thema wieder eine Ausstellung, diesmal im Rathausfoyer, im April aufgebaut werden. Diese Ausstellung, die voraussichtlich den Titel »Tobias Mayer - Pionier der modernen Navigationssysteme« tragen wird, soll dann im Laufe des Jahres auch in Nürnberg im dortigen Planetarium gezeigt werden.

Gleichwohl nannte der Vorsitzende in Sachen Verkauf des Geburtshauses auch andere Alternativen. Die für den Verein »schlechteste Lösung« wäre der Kauf durch einen Besitzer, der mit »Tobias Mayer überhaupt nichts am Hut hat«. Das solle möglichst verhindert werden.

Nach dem Kassenbericht von Geschäftsführerin Gisela Lorenzen, angereichert

durch eine erfreuliche Entwicklung der Besucherzahlen im letzten Jahr und der Bestätigung einer ordentlichen Kassenführung durch Kassenprüfer Fritz Wittlinger, dem die einstimmige Entlastung folgte, gab der Vorsitzende einen Ausblick auf das Jahr 1995: Am 16. Februar findet wieder, wie alljährlich, der Tobias-Mayer-Gedenkvortrag im Deutschen Literaturarchiv statt. Dieses Mal mit einem Novum: Professor Erwin Roth wird sich mit den beiden sachkundigen Vereinsmitgliedern Jochen

## Podiumsgespräch

Beneke und Dr. Werner Quehl in einem Podiumsgespräch über das Werk des Astronomen auseinandersetzen, wobei der Witz und die spontane Originalität, über die Professor Erwin Roth ja bekanntlich in hohem Maße verfügt, für einen ebenso interessanten, spannenden und lehrreichen Abend garantieren dürfte.

Bei der anschließenden Diskussion gab es zum Hauskauf keine einzige Wortmeldung (siehe auch nebenstehenden Kommentar »Vornehmes Schweigen«) und nach einer kurzen Pause widmete sich die Versammlung den Ausführungen von E. Jochen Beneke zu Tobias Mayers Mondkarten und seiner Mondkugel. -ere-

Vortrag von Vereinsmitglied E. Jochen Beneke:

## Wie Tobias Mayer seine Mondkarten zeichnete

**MARBACH.** »Was Tobias Mayer innerhalb von 25 Jahren geleistet hat, ist erstaunlich«, leitete Vereinsmitglied, Hobbyastronom und ehrenamtlicher Mitarbeiter der Sternwarte Stuttgart, E. Jochen Beneke, seinen Vortrag im Anschluß an die Vereinsregularien der Hauptversammlung über »Tobias Mayers Mondkarten und die Mondkugel« ein. Damit stellte er ein soeben aus der Feder von Professor Erwin Roth erschienenen gleichnamiges Buch vor. Jochen Beneke ist den Lesern der »Marbacher Zeitung« kein Unbekannter. Seit mehr als zehn Jahren beschreibt er allmonatlich regelmäßig den Sternenhimmel in derselben verständlichen und faszinierenden Art, wie er seinen Vereinskollegen jetzt die äußeren Bedingungen, unter den Tobias Mayer und seine Zeitgenossen arbeiten mußte, nahebrachte.

Was hat man zu Beginn des 18. Jahrhunderts nicht alles geglaubt! Die Leute nahmen ernsthaft an, alle Himmelskörper seien bewohnt, sogar die Sonne, die zwar außen heiß, innen drin aber bevölkert sei. Man sprach von der »Bewohnbarkeit der Welt« Jahrzehnte, nachdem der Astronom Johannes Kepler schon gestorben war. Jochen Beneke verglich die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Tobias Mayer durchaus mit denen von Johannes Kepler, denn in den rund hundert Jahren, die zwischen beiden liegen, habe sich nicht sehr viel verändert. Während Johannes Kepler in seiner »Weltharmonik« die Sonne als den Mittelpunkt unseres Universums benannte, um die alle anderen Planeten unseres Systems kreisen und mit dem bisherigen Weltbild, wonach die Erde der Mittelpunkt des Universums sei, aufräumte, ging es Tobias Mayer bei seinen Mondbeobachtungen um den Mond, um die Libration des Mondes, also seine Schwankungen, die bei klarem Himmel mit bloßem Auge zu erkennen sind. Beneke empfahl seinen Zuhörern, den Mond mal zu skizzieren, so wie es Tobias Mayer getan hat, »dann erkennt man diese Schwankungen«. Tobias Mayer war damals 27 Jahre alt und wollte einen Mondglobus konstruieren, für den er potente Geldgeber als Subskribenten suchte.

Der Marbacher Astronom fertigte während seiner Göttinger Zeit, als er die dortige Sternwarte leitete, eine Skelettkarte des Mondes an, von dem die Leute damals noch glaubten, er wäre aktiv. Zwei Jahre lang, so der Referent, habe Tobias Mayer den Mond beobachtet und dafür ein Fernrohr von etwa drei Metern Länge benutzt. Beobachtet wurde sommers und winters, aber eben nur, sofern es das Wetter zuließ.

Dabei seien die Bedingungen geradezu mörderisch gewesen: Bei klirrender Kälte, nur mit unzureichendem Kerzen- oder Taglicht, hieß es, stundenlang in der Nacht zu sitzen, durchs Fernrohr zu beobachten und gleichzeitig das Gesehene, die Veränderungen auf dem Mond zu skizzieren. Hier dränge sich unweigerlich die Frage auf, wer denn geholfen habe? Vielleicht die Frau?

Sein faszinierendes rhetorisches Feuerwerk von den Anfängen der Mayerschen Mondbeobachtungen bis hin zur Gegenwart der modernen Raumfahrt untermalte Jochen Beneke noch mit einer Fülle mitgebrachter Originalkarten über solche Mondskizzen, erste Fotografien, auf denen bereits die Krater des »astronomischen Dreigestirns«, der Kopernikus-, der Mayer- und der Kepler-Krater dicht beisammen eingezeichnet sind, wobei der Krater, der den Namen des großen Marbacher Astronomen trägt, 33 Kilometer Durchmesser, der Kopernikus-Krater allerdings 90 Kilometer im Durchmesser mißt.

Mit dieser lebendigen Beschreibung der Arbeits- und Alltagswirklichkeit eines Wissenschaftlers in der Mitte des 18. Jahrhunderts gelang es E. Jochen Beneke vorzüglich, die Aufmerksamkeit der Vereinsmitglieder einmal weg vom fachlich-astronomischen hin zu einer soziokulturellen Betrachtungsweise zu lenken, um damit die Lebensleistung von Tobias Mayer, der unter den widrigsten Bedingungen gearbeitet hat und sich sicher immer wieder von neuem innerlich überwinden mußte, um nicht aufzugeben, unter einem ganz neuen, sehr lebensnahen Aspekt zu betrachten.

-ere-

## Vornehmes Schweigen

Der Tobias-Mayer-Museums-Verein besitzt keine Reichtümer. Trotzdem blieb das Ansinnen des Vorsitzenden Professor Dr. Armin Hüttermann, das Geburtshaus des Astronomen zu kaufen, an diesem Abend unwidersprochen - und das, obwohl der Verkäufer als Gründer und erster Mäzen des Vereins, Professor Erwin Roth, bei seiner Kaufsumme sich den berühmten Marbacher Mond- und Sternengucker als den zweiten »genius loci« der Stadt zum Vorbild genommen hat und eine geradezu »astronomische« Summe verlangt.

Ein Kaufpreis, den der noch so rührige Verein mit einer Größenordnung von rund hundert Mitgliedern nie und nimmer aufbringen kann. Der Vorsitzende gibt sich optimistisch: Er will bundesweit an die ganz großen Geldgeber als Sponsoren herantreten und hat sich dafür bereits sowohl inhaltlich als auch taktisch eine Strategie zurechtgelegt, die mit Sicherheit gewisse Erfolge verspricht. Doch ob die gesamte Kaufsumme auf diese Weise erbracht werden kann, bleibt mehr als zweifelhaft.

Grund genug, daß die Mitglieder, die den Verein ja mit ihrem Geld und ihrem Engagement am Leben erhalten, nachgefragt hätten. Zum Beispiel, ob bei dieser Kaufsumme bereits das letzte Wort gesprochen ist und weshalb die Stadt Marbach sich zwar ideell voll hinter die Ziele des Tobias-Mayer-Vereins stellt, beim Erwerb des Geburtshauses jedoch den Verein im Regen stehen läßt. Gewiß, die Finanzlage der Stadt ist äußerst angespannt. Gleichwohl sollte man berücksichtigen, daß trotz dieser schon katastrophalen wirtschaftlichen Situation gegenwärtig das Geburtshaus von Friedrich Schiller für 600 000 Mark umgestaltet wird. Eine Summe, die von den rund 250 Mitgliedern des Marbacher Schillervereins allein nicht aufzubringen ist. Bei Schiller läßt sich die Stadt Marbach - wie auch immer - gerne in die Pflicht nehmen. Bei Tobias Mayer steht diese Pflicht noch aus - auch wenn der Bürgermeister sichtlich guten Willens ist. Doch der allein genügt momentan nicht. Elke R. Evert